Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim., Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 484. **Sonntag** den 22. September 1901. **95. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das IV. Vierteljahr 1901 baldgefälligst veranlassen.
Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** für Leipzig **4 ℳ 50 ₰**, mit Bringerlohn für zweimaliges tägliches Zutragen **5 ℳ 50 ₰**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**.
In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,

die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 3,

sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **J. Friedr. Canitz**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 21 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 **C. F. Schubert's Nachfolger**, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **B. Friedel**, Cigarrenhdlg., Zweinaundorfer Straße 6,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 5,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 1,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kletz**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.),
in **Naunhof** Herr **Konrad Zetzsche**, Buchhändler.

Aus der Woche.

„Der Zar in Frankreich." Diese Rubrik haben sich zahlreiche deutsche Blätter für ihre erste Stelle zugelegt und damit wieder einmal bewiesen, daß sie nicht an nationaler Selbstüberschätzung kranken. Die gewöhnliche geographische Stoffeintheilung hätte wohl auch genügt. Eine Uebertreibung nach der entgegengesetzten Richtung wäre freilich ebensowenig am Platze gewesen, weshalb wir das Ansinnen eines Freundes unseres Blattes, über den Zarenbesuch in Frankreich im Volkswirthschaftlichen Theile und zwar unmittelbar über den Börsen- und Handelsnachrichten zu berichten, hautemont abgelehnt haben. Einem gewissen metallischen Beigeschmack, wie der Berliner sagt, hat die Reise allerdings. Wer wollte behaupten, der Zar wäre nicht nach Dünkirchen und Compiègne gekommen, wenn sein Finanzminister nicht Geld brauchte? Aber Thatsache ist: Herr Witte braucht Geld, viel Geld, die zuverlässigen „B. Neuest. N." sprechen sogar von 800 Millionen Mark. Und dieser Umstand vergällt vielen Franzosen die Freude an der widerfahrenen Ehre. Die Franzosen sind witzig und boshaft und manchem von ihnen fällt jetzt die eine und die andere beißende Bemerkung ein, die er selbst über den einen und den anderen reichen Nachbar gemacht hat, der sich durch den Besuch eines Vicomts hoch geehrt fühlte, der zwar die kräftigste Ahnenprobe vertragen konnte, dessen Name aber in den Büchern des Gastfreundes häufig und nur auf der linken Seite vorkam und auf anderen Blättern vorkommen wollte. Uns Deutsche berühren diese Nachdenklichkeiten so wenig als — zur Zeit wenigstens — die Hoffnung, die ein Theil der Franzosen auf die Anwesenheit des Zaren bei militärischen Veranstaltungen und auf die Hervorhebung des Bündnißverhältnisses setzt. Ebenso kann es kaum beunruhigen, daß erst in dem vierten der ausgetauschten Trinksprüche das Wort „Frieden" vorkommt; bezeichnend ist höchstens, daß der Zar und nicht der Präsident der Republik es war, der es zuerst gebrauchte.

Herr Witte braucht Geld, aber er braucht es mehr für die Vermehrung als für die Erhaltung der Kraft Rußlands. Die russische Agrarkrisis hat die Steuerkraft gemindert. Dafür kann Witte nichts. Die Petersburger Hofgeschichtchen, die auch wir wiedergaben, sind jedenfalls insofern unglaubwürdig, als sie Witte als einen leichtfertigen Finanzmann dastehen lassen möchten. Bei seiner Geldbeschaffung arbeitet er vornehmlich als Executivorgan der großartigen Gegenwarts- und Zukunftspolitik, deren Träger das asiatische Comité ist, das Bewunderungswürdiges, Weltbistorisches angeregt hat. Man denke nur an die transsibirische Bahn. Herr Witte ist weder leichtfertig noch unklug, wenn er die Rivalen Rußlands, und zu diesen gehört, vom weltpolitischen Gesichtspunct angesehen, auch Frankreich, die Mittel aufbringen läßt zur Förderung einer Entwickelung, die dem Riesenstaate eine glänzende politische und wirthschaftliche Zukunft verheißt. Der russische Finanzminister versteht sich auch aufs Handelsvertragsgeschäft. Obwohl Rußland heute hinsichtlich der Waarenausfuhr sehr viel mehr auf Deutschland angewiesen ist, als Deutschland auf Rußland, läßt es — in der letzten Zeit hat dies allerdings etwas nachgelassen, vielleicht auch aus Anleihe-Rücksichten — Deutschland das Antlitz eines Kaufmanns sehen, der sich auf nichts einläßt, weil er „nichts nöthig hat". Freilich, Helfershelfer, wie er sie dabei in Deutschland findet, würden keinem deutschen Staatsmann in Rußland oder in einem anderen Lande zu Gebote stehen. Herren, die im Auslande das deutsche Beispiel aus irgend welchen Gründen zu befolgen nicht abgeneigt wären, müßten dennoch davon abstehen — im Interesse ihrer körperlichen Sicherheit. Minister Möller findet keine russische oder österreichische Bundesgenossenschaft und dies gereicht ihm nicht zum Vorwurfe. Daß er aber neuerdings das Bedürfniß Deutschlands nach Handelsverträgen öffentlich außerordentlich betont, ist nicht nur im Kreise der extremen agrarischen Agitation aufgefallen. Dem, allerdings nicht gesprochenen, nur geschriebenen non volumus, non possumus der Herren Witte und Zanardelli gegenüber scheint das an ein debemus streifende Reden des ersten deutschen Handelsministers nicht geradezu geboten. Man weiß überhaupt nicht recht, warum Herr Möller zum Zolltarife noch wiederholt das Wort ergriffen hat, nachdem er erfahren haben mußte, daß er der hetzerischen Propaganda von rechts und links keinen Wind aus den Segeln genommen. Und die etwas gemäßigtere? Mit Herrn Möller's letzter handelspolitischer Rede zeigte sich die „Nationalzeitung" und zeigte sich auch die „Kreuzzeitung" — zwei handelspolitische Antipoden — verhältnißmäßig befriedigt. Ist das aber ein rhetorischer Erfolg, der für später praktische Erfolge verheißt? Die „Kreuzztg." sieht sich übrigens bemüßigt, ihre Zustimmung in einer Zuschrift schon einzuschränken, und das genannte freihändlerische Blatt wird sich trotz der Behauptung, daß wir Handelsverträge eigentlich haben müssen, nicht zum Doppeltarife für Getreide bekehren, an dem Herr Möller festhalten zu wollen scheint.

Eine andere, dieser Tage vom Minister Möller gehaltene Rede hat in ganz anderer Richtung Aufsehen erregt, das aber, und aus naheliegenden Gründen, in der öffentlichen Erörterung wenig laut geworden ist. Der bisherige Fabrikant von Brackwede hat Kaiser Wilhelm II. einen großen Mann genannt. So plumpe Schmeicheleien pflegte Kaiser Wilhelm I. sehr übel zu nehmen; sein Enkel, der in dieser Anregung seines Großvaters gegen Byzantinismus wohl auch einen Beweis von Größe erblickt, wird Herrn Möller hoffentlich den Verstoß nicht doch anrechnen, weil dieser von einem Manne ausgeht, der Ministerreden zu halten erst noch lernen muß. Die Vermuthung, Herr Möller sei schon amtsmüde, läßt sich aus seinem Verstoße schwerlich herleiten.

Ueber die Börsen-Conferenz wird noch nichts Greifbares berichtet. Man weiß nicht einmal, welche Forderungen der Sachverständigen-Commission vorgelegt waren. Sicher dürfte sie sich nicht zu allem zu äußern gehabt haben, was der Börsenausschuß, diese zur Begutachtung von gewissen Angelegenheiten, die nach dem bestehenden Gesetze durch den Bundesrath zu regeln sind, gebildete Körperschaft empfehlen hat. Es gehörte dazu, außer dem radicalen Vorschlage der Beseitigung des Verbotes des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide und in Industriepapieren, das sehr weit gehende Verlangen nach Aufhebung des Börsenregisters. Die Regierung scheint zu nicht viel mehr bereit, als zu einer Erweiterung des Kreises der Personen, die, ohne im Bürgerregister eingetragen zu sein, zu dem Mittel der Erhebung des Differenzeinwandes nicht greifen dürfen. Sie will zu diesem Behufe vor Allem das Handelsregister an Stelle des Börsenregisters gesetzt wissen, ein sehr großes Entgegenkommen aber, was nicht bestritten werden soll, eine wünschenswerthe Maßregel, da die Erhebung des Differenzeinwandes, wenn er von Kaufleuten ausgeht, eine besonders unsittliche Erscheinung ist, womit nicht gesagt sein soll, daß ein Privatmann, der sich diesen Verstoß wider Treu und Glauben zu Schulden kommen läßt, Anspruch auf Achtung behalte. Sehr wichtig ist aber, daß die Fälle überraschend zahlreich sind, in denen der Differenzeinwand erhoben wird, ohne daß der Ehrenpunct in Frage kommt. Beim Erbgang an Minderjährige hält es der Vormund häufig, bei Verdängung des Concurses über das Vermögen einer in Börsengeschäfte verwickelten Person oder Gesellschaft der Concursverwalter immer für seine Pflicht, von den Schuldbefohlenen Nachtheile aus fehlgeschlagenen Börsengeschäften durch den Spieleinwand abzuwenden. Dem will man mit Fug abhelfen. Die Beseitigung des Börsenregisters überhaupt würde sich hingegen materiell nicht rechtfertigen und moralisch geradezu das Ansehen des Staates und der Gesetzgebung mindern. Wer Speculationsgeschäfte für das Privatpublicum ausführen will, mag sich gefälligst in das Register eintragen lassen und sich vergewissern, daß seine Kunden das Gleiche gethan haben. Dann giebt es keinen Differenzeinwand. Die Gegner des Börsenregisters sind es vor Allen, die viel von „Junkertreu" reden, dem der Staat sich nicht fügen dürfe, sie selbst verlangen aber ein Zurückweichen vor einem Bankertreu, der nicht die geringste sittliche Unterlage hat. Franz von Mendelssohn, einer der ersten Bankiers und einer der geachtetsten Notablen Deutschlands, hat seinen Berufsgenossen die Eintragung in das Register dringend angerathen. Der Mann weiß auch, was kaufmännische Ehre ist. Als das Börsengesetz gemacht wurde, zeigte sich große Entrüstung, weil der Entwurf überhaupt und das Register insbesondere die Ehrenhaftigkeit des deutschen Kaufmannsstandes dadurch in Frage ziehe, daß er bei seinen Angehörigen ein Abweichen von dem ungeschriebenen Gebote von Treu und Glauben für möglich annehme. Nun, gerade die Erhebung des Differenzeinwandes durch Kaufleute ist häufig geworden und selbst Bankiers haben sich des elenden Behelfes bedient. Für generelle Angriffe auf das Börsengesetz und für die Rufe nach seiner gänzlichen Beseitigung, wie sie aus Anlaß des Zusammentrittes der Conferenz laut wurden, ist also der Anlaß — und aus anderen Gründen der Zeitpunct — schlecht gewählt.

Die Nationalsocialen haben wieder einmal etwas zerstört, also secundum naturam sui generis „gewirkt". Alle diese kleinen Gebilde, die durch Verschrobenheit, Doctrinismus und Mangel an Verständniß für die Nothwendigkeit der Sammlung von Massen gegen Massen auf die Oberfläche getrieben worden sind, haben sich als Sprengbomben für nützliche ältere Organisationen erwiesen. So jetzt die Nationalsocialen für den Verband evangelischer Arbeitervereine. Herrn Naumann und seinen Helfern dient offenbar Mephisto's „Alles, was entsteht, ist werth, daß es zu Grunde geht", als Richtschnur ihres Handelns. Neues werden sie auch diesmal nicht an die Stelle des Zertrümmerten setzen. Ihr Thun wird einfach der doch auch schon alten Socialdemokratie zu Gute kommen.

Der Krieg in Südafrika.

Das Ende der Pest.

Aus Capstadt, 25. August, schreibt man uns:

Die Pest ist als erloschen anzusehen, denn vom 25. Juli bis heute sind nur zwei Erkrankungen vorgekommen, von denen sich der letzte Fall am 9. d. M. ereignete, so daß nach nun über vierzehntägiger Pause ein neuer Fall kaum zu erwarten ist. Interessant ist, daß das Nachlassen und Aufhören der Seuche einherging mit der Verminderung der Einlieferung der Ratten. Ende Juli wurden die letzten Ratten abgeliefert und seitdem kamen, wie erwähnt, nur zwei Fälle von Erkrankung vor.

Es sind insgesammt 801 Personen erkrankt, davon 203 Weiße, 428 Mischlinge, 170 Kaffern; gestorben sind insgesammt 384 Personen, davon 68 Weiße, 241 Mischlinge, 74 Kaffern. Die Sterblichkeitsziffer war demnach für Weiße 33½ Proc., für Mischlinge 56½ Proc., für Kaffern 43½ Proc. der Erkrankungsfälle.

Ein Gutes hat die Pest zur Folge gehabt: eine gründliche Säuberung. Alt-Capstadt ist durch Unsauberkeit ebenso berüchtigt, wie Kairo, Jerusalem oder Konstantinopel. Mit europäischen Städten kann und darf man Alt-Capstadt nicht vergleichen, wohnen doch hier 35 000 Farbige, Mischlinge, Malayen, Kulis, Chinesen und dergl. Nun war aber bisher der Stadtrath machtlos in dem Kampfe gegen die Unreinlichkeit dieser Elemente, — weil die jeweilige Macht der Stadtväter vorzugsweise von den Bewohnern dieser Schmutzviertel abhängt. Daher scheuen sich die Stadtväter natürlich, den lieben Gewohnheiten ihrer Wählerschaft zu nahe zu treten. In Folge dieser Verhältnisse hat denn auch Capstadt die traurige Berühmtheit erlangt, mit Recht als die unsauberste aller colonialen Hauptstädte des englischen Reiches zu gelten. Um hier einmal „reine" Bahn zu machen, mußte schon eine höhere Gewalt eingreifen, und es ist einzig und allein der rücksichtslosen Energie des Ministers Dr. Graham zu verdanken, daß der Augiasstall Alt-Capstadt einmal gründlich gesäubert und somit die Brutstätte der Beulenpest in Südafrika vernichtet ist. Uebrigens wird die Reinigungskur noch ein kleines Nachspiel im Parlament haben — die Begleichung der Rechnung. Da aber alle Parteien entschlossen waren, keine Opfer zu scheuen, um die Seuche erfolgreich zu bekämpfen, so werden auch die 850 000 Pfund Sterling, welche bis jetzt schon für diesen Zweck verausgabt sind, glatt bewilligt werden.

* **Pietermaritzburg**, 20. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Am 16. d. M. trieb ein Boerentrupp am oberen Tugela aus zwei Häusern die Pferde und das Vieh fort und beschädigte ein dort befindliches Hotel. Zur Verfolgung der Boeren wurde eine englische Truppenabtheilung entsandt; zwei Mann derselben wurden verwundet, einer wird vermißt. Am Nachmittag hörte man Geschützfeuer aus der Richtung von Olivershoek; man glaubt, daß die Garnison von Acton Homes in einen Kampf verwickelt ist.

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 21. September. Auskunft an Auswanderer! Tausende von deutschen Auswanderern leiden schweren materiellen Schaden und gehen dem deutschen Volksthume verloren, weil Niemand sich um sie kümmert. Um hier nach Kräften bessernd einzugreifen, will die „Welt-Correspondenz", die über die Verbindung mit vertrauenswürdigen, mit Land und Leute genau bekannten deutschen Männern in zahlreichen überseeischen Ländern verfügt, ihre Organisation in den Dienst dieser Sache stellen. Sie ist bereit, auf alle Anfragen durch die Vermittelung ihrer Vertrauensmänner Auskunft zu ertheilen, sowie die Auswanderer an die Vertrauensmänner zu weisen, damit diese ihnen bei ihren ersten Schritten im fremden Lande mit Rath zur Seite stehen können. Diese Organisation ist zunächst geschaffen für Mexico, Cuba, Venezuela, Brasilien, Argentinien, Südafrika, Marokko, Australien (Victoria und New-Süd-Wales), Samoa, China, Japan, Holländisch-Indien, Britisch-Indien, Siam, Philippinen, Persien, Syrien (Palästina). Den Fragestellern entstehen keinerlei Kosten, ausgenommen für die geringfügigen thatsächlich erwachsenden Auslagen der „Welt-Correspondenz" bezw. ihrer Mitarbeiter. Wir machen alle Auswanderungslustigen auf diese Organisation besonders aufmerksam und stellen ihnen anheim, sich entweder an die „Welt-Correspondenz" (Berlin W., Kleiststraße 27) direct zu wenden oder uns ihre Anfragen zur Uebermittelung an diese Stelle zugehen zu lassen.

‖ **Berlin**, 21. September. (Reserve-Hilfsgeschwader.) Die Anzahl der Handelsfahrzeuge, welche bestimmt sind, im Kriegsfalle ein Reserve-Hilfsgeschwader der eigentlichen Kriegsflotte zu bilden, ist bei den einzelnen Nationen sehr verschieden. Numerisch steht Großbritannien mit 50 den bedeutendsten Rhedereigesellschaften des vereinigten Königreiches gehörenden Dampfern, für welche theilweise hohe staatliche Subventionen gezahlt werden, weitaus an erster Stelle. Frankreich folgt mit 34, Deutschland mit 9 im Dienste der Handelsmarine befindlichen kriegsbrauchbaren Schiffen. Nur wenig hinter Frankreich bleibt Rußland zurück, das 19 Schiffe der „Freiwilligen Flotte" und 12 Fahrzeuge der Schwarze Meer-Schifffahrtsgesellschaft als armirte Hilfskreuzer in Dienst stellen kann. Hinsichtlich der Fahrtleistungen dieser provisorischen Kriegsfahrzeuge aber ist Deutschland allen übrigen Mächten überlegen. An der Spitze seiner Schnelldampfer, deren kriegsmäßige Verwendung vorgesehen ist, stehen „Deutschland" und „Kaiser Wilhelm der Große" mit 23,5 bezw. 22 Knoten Fahrgeschwindigkeit; alle übrigen Schiffe dieser Categorie fahren nicht unter 18,5 Knoten in der Stunde. Unter den britischen, im Ernstfalle für den Gefechtszebrauch bestimmten Handelsdampfern besitzen die beiden schnellsten je 21 Knoten, 8 andere 18—20 Knoten Fahrtgeschwindigkeit; die übrigen 40 bleiben weit hinter diesen Leistungen zurück, ihr Gefechtswerth dürfte daher ernstlich kaum in Betracht kommen. Frankreichs Reserve-Hilfsgeschwader besitzt 1 Schnelldampfer, die „Touraine", mit 22 Knoten Fahrtgeschwindigkeit, von den übrigen 33 überschreiten nur 7 die von den deutschen zur Kriegsreserve in Aussicht genommenen Handelsfahrzeugen als Mindestmaß geforderte Schnelligkeit. Von den für den gleichen Dienst in Betracht kommenenden Schiffen der russischen Handelsmarine erreichen nur 10 eine Geschwindigkeit von 19—20 Knoten, die Fahrtleistungen der übrigen lassen die Schiffe zur Verwendung im Seekriege ungeeignet erscheinen.

+ **Berlin**, 21. September. (Die Reichstagsersatzwahl in Wiesbaden.) Durch den Tod des Abgeordneten Wintermeyer ist das Mandat im Reichstagswahlkreise Wiesbaden erledigt worden. Der Wahlkreis war mit Ausnahme der Legislaturperiode 1893/98 stets fortschrittlich vertreten. Auch im Jahre 1893 konnte ein Mitglied der etwas mehr rechts stehenden freisinnigen Vereinigung nur dadurch gewählt werden, daß die Nationalliberalen und die Conservativen von vornherein für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung eintraten, so daß dieser an Stelle des Bewerbers der freisinnigen Volkspartei mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl und demnächst zum Siege gelangte. Schon bei der im Jahre 1897 erforderlichen Nachwahl aber wurde wiederum ein Mitglied der freisinnigen Volkspartei gewählt. Der Wahlkreis befindet sich also 26 von den 30 Jahren seit dem Bestehen des deutschen Reichstages in den Händen der Fortschrittspartei bezw. ihrer Nachfolgerin, der freisinnigen Volkspartei, was diese Partei, deren Sitze höchst unsicher sind, nur von einer recht geringen Anzahl von Wahlkreisen sagen kann. Aber auch der Wahlkreis Wiesbaden ist für die Fortschrittspartei durchaus nicht so sicher, als es nach dem Besitzstande auf den ersten Blick den Anschein hat. Die Statistik ist

SLUB
Wir führen Wissen.